05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913
Faktor 22,5
Sa.

Herbst-Kontrollversammlungen

in den Kreisen Euskirchen und Rheinbach 1913.

Es haben zu erscheinen:

A. Alle Reservisten, die der Reserve angehörenden Disponibilitätsurlauber und zur Verfügung der Ersatzbehörden Entlassenen, die dauernd und zeitig nur Garnisondienstfähigen, die zeitig feld- und garnisondienstunfähigen, die als dauernd und zeitig anerkannten Halbinvaliden und die zeitig Ganzinvaliden, sowie diejenigen Rentenempfänger, welche noch nicht die Entscheidung „dauernd feld- und garnisondienstunfähig" erhalten haben.

B. Diejenigen Wehrleute ersten Aufgebots, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1901 (Sommerhalbjahr 1901) eingetreten sind.

Die Mannschaften stellen sich wie folgt:

1. Kreis Rheinbach.

Bürgermeisterei Meckenheim (Alles) am 3. November, vormittags 10,15 Uhr im Saale von Trappe in Meckenheim.

Bürgermeisterei Rheinbach (Alles) am 3. November, nachmittags 12,15 Uhr im Saale von Burrenkopf in Rheinbach.

Bürgermeisterei Olbrück (Alles) am 3. November, nachmittags 4,30 Uhr im Saale von Nettekoven in Olbrück.

Bürgermeisterei Euchenheim (Alles) am 4. November, vormittags 9 Uhr im Saale von Pitz in Euchenheim.

Bürgermeisterei Münstereifel die Mannschaften aus Münstereifel, Arloff, Eicherscheid, Iversheim, Kirspenich, Langscheid, Mahlberg, Mühlenermühle, Modert, Schöneau, Schleifmühle, Steinsmühle, Ober- und Unterfellmühle (Alles) am 4. November, nachmittags 2,15 Uhr im Saale der Burgruine in Münstereifel.

Bürgermeisterei Münstereifel die Mannschaften aus allen übrigen Ortschaften der Bürgermeisterei Münstereifel, die vorstehend nicht angeführt sind (Alles) am 5. November, vormittags 9 Uhr im Saale von Frings in Effelsberg.

2. Kreis Euskirchen.

Bürgermeisterei Euskirchen (Alles) am 4. November, vormittags 10,45 Uhr, im Saale „Erdolf" in Euskirchen.

Bürgermeisterei Wachendorf (Alles) am 5. November, nachmittags 1 Uhr, im Saale der Witwe Roth in Antweiler.

Bürgermeisterei Satzvey und Commern (Alles) am 5. November, nachmittags 2,30 Uhr, im Kaiersaal in Satzvey.

Bürgermeisterei Engen (Alles) am 6. November, vormittags 10,15 Uhr, im Saale von Fitz in Lingenfeld.

Bürgermeisterei Zülpich, Sinzenich und Nemmenich (Alles) am 6. November, mittags 12 Uhr, im Saale von Pannenbecker in Zülpich.

Bürgermeisterei Friesheim (Alles) am 6. November, nachmittags 2,30 Uhr, im Saale von Heinrichs in Friesheim.

Bürgermeisterei Lechenich, Erp und Gymnich (Alles) am 7. November, vormittags 8,30 Uhr, im Saale von Bennetreu in Lechenich.

Bürgermeisterei Lüßlar (Alles) am 7. November, vormittags 11 Uhr, im Saale der Witwe Klein in Lüßlar.

Bürgermeisterei Commern und Weilerswist (Alles) am 7. November, nachmittags 1,30 Uhr, im Saale von Pesch in Groß-Bernsch.

Bürgermeisterei Frauenberg und Wichterich (Alles) am 8. November, vormittags 10 Uhr, im Saale von Bung in Obermichelich.

Bemerkungen.

Die Jahreskasse ist auf dem Deckel des Militärpasses vermerkt. Militärpaß mit eingeheftetem Kriegsbereitschaftsgesetz, Landsturmpaß und das Führungszeugnis sind mitzubringen.

Einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung ohne vorherige Genehmigung beizuwohnen, ist verboten.

Begründete Gesuche um Teilnahme an einem anderen als den befohlenen Appell und Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung, letztere von der Orts- oder Polizeibehörde begutachtet, sind frühzeitig dem Bezirkskommando vorzulegen. Gesuche, die erst 3 Tage vor dem befohlenen Appell beim Bezirkskommando eingehen, bleiben grundsätzlich unberücksichtigt. Hierbei ist die Jahreskasse und Waffengattung anzugeben.

Vor dem Betreten des Kontrollversammlungslokales sind Schirme und Stöcke abzulegen.

Bonn, den 16. Oktober 1913.

Königliches Bezirkskommando.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Paul Keymer, Euskirchen.
Am alten Viehmarkt. Telephon 270.
Hefehandlung und Bäckereibedarfsartikel.
Große Auswahl in
Spekulatius- und Printen-Formen
ist wieder eingetroffen.
Nikolaus-Mutzpfeifen.

Hauderei G. Mirgel,
Euskirchen, Mittelstraße 3,
hält sich zu Fuhren bei allen Gelegenheiten bestens empfohlen. Bequeme, gefederte Fahrstühlen stets bereit. Telephon 343.

Nähmaschinen
erster Firmen,
langjährige Garantie,
Waschmaschinen, Mangel- und Wringmaschinen
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Hubert Schmitz
Fernspr. 241. Euskirchen. Hochstraße 56.
Teilzahlung.

Einige ganz neue Nähmaschinen, an welchen die Politur durch Stehen im Schaufenster etwas gelitten hat, unter voller Garantie billig zu verkaufen.
Johannes Wagner
Mechaniker
Telephon 201. Euskirchen. Commernstr. 12.

SINGER
Familien-Nähmaschinen
sind
die vollkommensten!
Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.
SINGER CO.
Nähmaschinen Act. Ges.
Euskirchen, Hochstraße 16.

Ein zuverlässiger
Schlosser,
in Reparaturen von Dampfmaschinen erfahren, sowie ein selbständig arbeitender
Schmied
sofort gesucht.
Grube Donatus, Liblar.

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe die noch vorhandenen
Allright-, Bismarck- und Diamant-Räder
außerordentlich billig unter voller Garantie.
Teilzahlung gestattet.
Johannes Wagner
Mechaniker
Telephon 201. Euskirchen. Commernstr. 12.

Zwangs-Versteigerung.
Am Dienstag den 4. November 1913, vormittags 10 Uhr, sollen im Pfandlokal, Rathausstraße, hierselbst eine Partie Pfeifen, Zigarren, Stücke, Schirme, Portemonnaies, Zigarrenetuiten, Zigarrenspitzen, Mundharmonikas, Messerschlüssel, Feuerzeuge, Zigarrenabschneider u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Neuber,
Gerichtsvollzieher in Euskirchen, Allestraße 8.

Zu der am Samstag den 15. November stattfindenden
Einweihung des neuen Königlichen Lehrerseminars
wird die Bürgerschaft ergebenst eingeladen.
Festordnung:
9 Uhr: Feierliches Hochamt in der Klosterkirche.
11 Uhr: Festakt in der Aula.
2 Uhr: Festessen im Saale des Hotel Josten.
7½ Uhr: Schülerfeier im Kaisersaal.
Anmeldungen zu dem Festessen (Gedeck 3,50 ℳ) werden bis zum 6. November an das hiesige Bürgermeisteramt erbeten.
Euskirchen, den 30. Oktober 1913.
Namens der Stadt Euskirchen: Disse, Bürgermeister.
Namens des Lehrerkollegiums des Königl. Lehrerseminars: Dr. Schulte, Seminardirektor.

Pariser u. Brüsseler Korsetts C.K.
Die erste Marke der Welt.
Stets die neuesten Pariser und Brüsseler Fassons in großer Auswahl vorrätig.
Euskirchener Korsettfabrik
Frau R. Schünzel (geb. Kieselstein),
Neustraße 23.
Größte Auswahl am Platze.

Warm zu empfehlen in Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen kleine Hautunreinigkeiten.
Pickel,
Gutschen, Pusteln usw. Spezialseife Dr. W.-à St. 50 Pf. (45% ige) und 1.50 M. (65% ig, stärkste Form). Zucksoh-Creme (à 50 Pfg., 75 Pfg. 2c) in der Apf.-Drogerie Bernzig (Inh.: Alfred E. Freier.)

Unwiderruflich
Ziehung 6. November 1913
Königsberger Lotterie
zu Gunsten des Hospizes in Dirschau.
Genehmigt in ganz Preußen.
320 Gewinne
im Gesamtwerte von Mark
50000
Hauptgewinn **15000**
u. s. w. Lose à 1 M.
11 Lose 10 M.
Porto und Liste 30 Pfg. extra, zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen sowie durch das General-Debit:
Gust. Pfordte, Essen-Ruhr.

Für Wiederverkäufer und Händler
Fabrik-Reste u. Partien
im Manufakturwaren (Etoffe aller Art) sowie Spitzen, Besätzen, Bändern usw. nach Gewicht und per Meter in sichtbarer Auswahl. Billigste Bezugsquelle, größtes Lager. Uebernahme komplettter Geschäftseinrichtungen.
Lagerbesuch sehr lohnend.
Samuel Kahn, Cöln,
Hochstraße 20—24,
Nähe Neumarkt und Schildergasse.
Lager geöffn.: 8—12½ u. 2—8 Uhr.

Reelles Heiratsgesuch
Kath. Junggesellin, unbescholten, 40 Jahre alt, Handwerker und Geschäftsinhaber, 1.6—18000 Mark Vermögen, sucht Briefwechsel mit kath. Fräulein, nicht unter 36 J. Bilder, auch von Verwandten, unter **H. H. 100** vorläufig **Waldhof** bei Bonn bis zum 3. November d. J. erbeten. Verschwiegenheit Ehrensache.

Jugendliche Arbeiter
sofort gesucht.
C. & H. Weber,
Tuchfabrik, Euskirchen.

Junges Mädchen
in allen Hausarbeiten erfahren sucht Stelle für halbe Tage.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Stundenmädchen
für halbe Tage sofort gesucht.
Hotel zur Post.

Einfach möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten Mühlenstraße 24.

Kölner Lotterie.
Ziehung in Gürzenich zu Cöln am 22. und 23. Dez. 1913.
100 000 Mk.
1 Hauptgewinn 50000 ℳ
1 Hauptgewinn 10000 „
1 Hauptgewinn 5000 „
8 Gewinne à 1000 = 8000 „
8 Gewinne à 500 = 4000 „
8 Gewinne à 200 = 1600 „
8 Gewinne à 100 = 800 „
20 Gewinne à 50 = 1000 „
50 Gewinne à 20 = 1000 „
100 Gewinne à 10 = 1000 „
4200 Gewinne à 5 = 24000 „
Kölner Lose à 3.00 Mark
Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme,
M. Lion, Bankgeschäft,
Euskirchen, Hochstraße 18.
Telephon 264.

Original Krafts Kickkopf-Saatweizen
2. Absaat, à Zent. 20 Mk.
hat abzugeben
Basten,
Irresheim b. Frauenberg.

Schönes Haus
im Mittelpunkt der Stadt gelegen, 7 Räume, mit allen Bequemlichkeiten, ganz oder geteilt zu vermieten. Auskunft
Hochstraße 18.

Zehnter Jahrgang. Nr. 255. Dienstag, 4. November 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und besteht einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Belagexemplar 15 Pfg. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

König Ludwig III. von Bayern.

Es ist das edle Reis eines edlen Stammes, das mit Ludwig III. auf den Königsthron in Bayern gelangt. Seit mehr als tausend Jahren hat das uralte Dynastengeschlecht der Wittelsbacher an erster Stelle in der bayerischen Geschichte geglänzt, dem tapferen Stamme der Bayern schon unter den Karolingern ruhmvolle Helden gegeben, mit deren Namen die Bayern in das volle Licht der Geschichte traten. Und es ist ein ununterbrochener Aufstieg für das Land und sein Herrscherhaus, der mit dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach einsetzte, der mit dem Kaiser Friedrich, der Rotbart, mit der Herzogswürde Bayerns begabte. Dieser Aufstieg blieb, obschon im dreigehnten Jahrhundert die Landesteilungen begannen, die selbst die alten bayerischen Kernlande auseinander rissen. Eine reiche Fülle machtvoller Herrscher und Persönlichkeiten aus dem Wittelsbacher Geschlecht wandeln in der Sphäre der Jahrhunderte an uns vorüber. Auch ein deutscher Kaiser gehörte aus dem Hause hervor, Ludwig der Bayer, dem es mit vergönnt sein sollte, in Frieden mit der Kirche und den Großen des Reiches zu leben. Bedeutsam für die Entwicklung Bayerns waren die Herzoge Albrecht IV., der 1506 die Unteilbarkeit des Landes festsetzte. Dann kam Sohn Wilhelm IV. der das Eindringen der Reformation in Bayern abwehrte. Weiter Albrecht V., der der stumm ergebenen Mut, dann der Wittelsbacher erlitten Kurfürst, der Bayern zum Kaiserthum erhob, dessen Name unter der großen Stadt Bayern und über Jahrhunderte des Jahrhunderts Klang.

Es schalten mächtige und geistliche Kurfürsten, von denen Kurfürst Max Emanuel als Fürstensegmiger, der u. a. Belgrad eroberte, unsterblichen und volkstümlichen Berühmtheit erlangte. Während Max Emanuels Regierung im spanischen Erbfolgekrieg gesieht es, daß sich die Bayern des Oberlandes für ihren niederbayerischen Kurfürsten und sein Haus ersehen, um in der Sendlinger Mordweihnacht ihre Treue und Anhänglichkeit an die Wittelsbacher mit ihrem Blute zu besiegeln.

Das Zeitalter der französischen Revolution und napoleonischen Kriege brachte für Bayern die Umwandlung des Kurfürstentums in ein Königreich. Als erster König von Bayern bestieg Kurfürst Max Joseph I. der Tapfere, ihm folgte 1825 Ludwig I., dem Bayern und die Landeshauptstadt München unendlich viel verdanken. Als Ludwig I. während der Revolutionswirren von 1848 abdankte, übernahm sein älterer Sohn als Max II. die Regierung. Er starb bereits 1864, und Ludwig II. den Thron bestieg, den er bis zu seinem unglücklichen Ende im Starnberger See am Pfingstsonntag 1886 innehatte. Bei Ludwig II. hatten sich deutliche Spuren geistiger Erkrankung gezeigt, was auch bei seinem Bruder und Nachfolger, König Otto I. der Fall war. Seit 1886 führte für die Könige Ludwig II. und Otto I. der dritte Sohn König Ludwigs I., Prinz Luitpold die Verwesterschaft des Königreiches Bayern. Diese oblag ihm bis zum 12. Dezember 1912 an welchem Tage Prinzregent Luitpold ein reich gesegnetes Leben vollendete.

Als Verweser des königreiches Bayern folgte ihm sein Sohn Prinz Ludwig, der nun als König Ludwig III. den Thron bestiegen und damit die Regentschaft noch mehr als vierjähriger Dauer beendet hat. König Ludwig III. ist am 7. Januar 1845 geboren. Als junger Prinz erhielt er eine vornehmlich militärische Ausbildung, was an sich ein charakteristisches Merkmal seiner Pflichttreue und seiner Strenge ist. Da dieser Beruf seinen Neigungen und Anlagen nicht entsprach. Den Krieg von 1866 sah ihn im Felde, wo er im Gefecht von Helmstadt am 26. Juli schwer verwundet wurde. Das schloß seine militärische Laufbahn ab, wenn man auch später alle Kampfesjahre, bis zum Generalfeldmarschall zu Zeit wurden. Zu Jahre 1868 vermählte Prinz Ludwig sich mit der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich-Este. Es ist eine überaus vorbildliche und glückliche Ehe, die beiden hohen Gatten geführt, vorbildlich auch durch die tiefe Religiosität, die das Haus und die Familie des Prinzen Ludwig durchwaltet. Dem Ehebunde sind 11 Kinder entsprossen, von denen der Thronfolger, Prinz Rupprecht, 1862 geboren wurde. König Ludwig III. hat sich immer als fortschrittliche und willensstarke Persönlichkeit gegeben, als Prinz sein Leben durch reiche und gediegene Arbeit gefüllt, sich mit einem Wissen und Können voll beschäftigt, das ihn zum vollständigen Wesen und Ideal des Königlichen Prinzen von Bayern war er auch ein bayerischer Staatsbürger und ein guter Sohn und Vater. Es sei daran erinnert, daß er stets manchmal und entschieden auch für seine politische Ueberzeugung eintrat, daß er sich in den 70er Jahren wiederholt als Mandatar des bayerischen Zentrums für den Reichstag aufstellen ließ. Bekannt ist, daß Prinz Ludwig von jeher ein lebhaftes Interesse für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Bayerns zeigte. Als Mitglied der Reichsratskammer hat er alle wichtigen Verhandlungen beeinflußt und oft geleitet, und es war ganz natürlich, daß sich um seine Persönlichkeit so etwas wie eine ursprüngliche Fraktion bildete.

König Ludwig III. ist ein Bayer, in dem die ruhmvolle Tradition seines Hauses und Volkes lebendig ist. Er hat die Geschichte Bayerns bis zu den Quellen durchforscht, kennt Land und Leute in Vergangenheit und Gegenwart wie kaum ein Zweitgeneiter. Und so verstehen wir auch den Stammes- und Dynastenstolz, der in seinen Reden und Ansprachen vielfach durchklingt, wenn er betont hinweist, daß eine Dynastie, die Kraft und Trost seines Lebens, dafür hat König Ludwig III. als Prinz oft genug sein Zeugnis abgelegt, aber gab ihm die katholische Religion. Man denke an sein erschütterndes Bekenntnis, das er am 28. August 1910 bei der Grundsteinlegung der St. Anna-Kirche in Alt-Oetting ablegte, das dann wie starkes Flügelrauschen durch ganz Bayern ging. Deutlich und freudig bekannte König Ludwig, daß er dem lieben Gott danke, von katholischen Eltern abstammen und in der katholischen Religion erzogen zu sein. Stets sei er für die katholische Religion eingetreten, und es sei seine Ueberzeugung, daß es die einzig richtige sei. So wie hier die Worte, so ist sein Leben in Taten. Schlicht und einfach war immer das Familienleben, das in seiner Innigkeit und Reinheit echt katholisch ist. Nicht in München fühlte sich König Ludwig heimisch, sondern vornehmlich auf dem Landgut Leutstetten bei Starnberg, das er als Prinz selbst bewirtschaftete, da wie er in deutschen Landen nicht viel seinesgleichen findet. Zur Leutstetten wollte Prinz Ludwig nichts anderes sein, als der Gutsherr, der mit seiner Familie an allen Freuden und Leiden der Guts- und Dorfbewohner teilnimmt. So wurde Leutstetten ein Zoll, gewissermaßen eine hohe Genaßlin versländnisvoll zur Seite stand. Dieser schlichte Stolz, der ganz Treue und Zuneigungsfähigkeit ist, bestimmt auch Weisen und Würfen des Regenten und Königs. Man muß an König Max Joseph I. denken, den sich als Vater des Volkes fühlte.

Möge der neue König recht lange seines mühsigen Amtes walten können.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Stellung des Berliner „Lokal-Anzeigers".

Ueber gewisse geschäftliche Vorgänge beim „Lokal-Anzeiger", dem dem nahestand die Rede war, berichtet die „München-Augsburger Abendzeitung" jetzt folgendes: „Der Verlag Scherl beabsichtigte zur Abfindung gewisser Verpflichtungen eine Summe von mehreren Millionen, gegen die er Anleihe zu verkaufen gedachte. Da nun die Reichsregierung ein Interesse daran hat, sich den „Lokalanzeiger" weiterhin als offiziöses Organ zu erhalten, und sie befürchten mußte, daß bei der erwähnten finanziellen Transaktion die Einflußnahme dieses Blatt gefährdet werden könnte, hat sich die Regierung selbst bemüht, dem Verlag Scherl diese finanziellen Aktionen zu erleichtern. Das ist in der Form geschehen, daß von einigen Geschäfte Bayerns bis zu den Quellen durchforscht, kennt Land und Leute in Vergangenheit und Gegenwart wie kaum ein Zeitgenosse. Und so verstehen wir auch den Stammes- und Dynastenstolz, der in seinen Reden und Ansprachen vielfach durchklingt, wenn er betont hinweist, daß eine Dynastie, die Kraft und Trost seines Lebens, dafür hat König Ludwig III. als Prinz oft genug sein Zeugnis abgelegt, aber gab ihm die katholische Religion. Man denke an sein erschütterndes Bekenntnis, das er am 28. August 1910 bei der Grundsteinlegung der St. Anna-Kirche in Alt-Oetting ablegte, das dann wie starkes Flügelrauschen durch ganz Bayern ging. Deutlich und freudig bekannte König Ludwig, daß er dem lieben Gott danke, von katholischen Eltern abstammen und in der katholischen Religion erzogen zu sein. Stets sei er für die katholische Religion eingetreten, und es sei seine Ueberzeugung, daß es die einzig richtige sei. So wie hier die Worte, so ist sein Leben in Taten. Schlicht und einfach war immer das Familienleben, das in seiner Innigkeit und Reinheit echt katholisch ist. Nicht in München fühlte sich König Ludwig heimisch, sondern vornehmlich auf dem Landgut Leutstetten bei Starnberg, das er als Prinz selbst bewirtschaftete, da wie er in deutschen Landen nicht viel seinesgleichen findet. Zur Leutstetten wollte Prinz Ludwig nichts anderes sein, als der Gutsherr, der mit seiner Familie an allen Freuden und Leiden der Guts- und Dorfbewohner teilnimmt. So wurde Leutstetten ein Zoll, gewissermaßen eine hohe Genaßlin versländnisvoll zur Seite stand. Dieser schlichte Stolz, der ganz Treue und Zuneigungsfähigkeit ist, bestimmt auch Weisen und Würfen des Regenten und Königs. Man muß an König Max Joseph I. denken, den sich als Vater des Volkes fühlte.

Möge der neue König recht lange seines mühsigen Amtes walten können.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Stellung des Berliner „Lokal-Anzeigers".

Ueber gewisse geschäftliche Vorgänge beim „Lokal-Anzeiger", dem dem nahestand die Rede war, berichtet die „München-Augsburger Abendzeitung" jetzt folgendes: „Der Verlag Scherl beabsichtigte zur Abfindung gewisser Verpflichtungen eine Summe von mehreren Millionen, gegen die er Anleihe zu verkaufen gedachte. Da nun die Reichsregierung ein Interesse daran hat, sich den „Lokalanzeiger" weiterhin als offiziöses Organ zu erhalten, und sie befürchten mußte, daß bei der erwähnten finanziellen Transaktion die Einflußnahme dieses Blatt gefährdet werden könnte, hat sich die Regierung selbst bemüht, dem Verlag Scherl diese finanziellen Aktionen zu erleichtern. Das ist in der Form geschehen, daß von einigen Geschäfte Bayerns bis zu den Quellen durchforscht, kennt Land und Leute in Vergangenheit und Gegenwart wie kaum ein Zeitgenosse. Und so verstehen wir auch den Stammes- und Dynastenstolz, der in seinen Reden und Ansprachen vielfach durchklingt, wenn er betont hinweist, daß eine Dynastie, die Kraft und Trost seines Lebens, dafür hat König Ludwig III. als Prinz oft genug sein Zeugnis abgelegt, aber gab ihm die katholische Religion. Man denke an sein erschütterndes Bekenntnis, das er am 28. August 1910 bei der Grundsteinlegung der St. Anna-Kirche in Alt-Oetting ablegte, das dann wie starkes Flügelrauschen durch ganz Bayern ging. Deutlich und freudig bekannte König Ludwig, daß er dem lieben Gott danke, von katholischen Eltern abstammen und in der katholischen Religion erzogen zu sein. Stets sei er für die katholische Religion eingetreten, und es sei seine Ueberzeugung, daß es die einzig richtige sei. So wie hier die Worte, so ist sein Leben in Taten. Schlicht und einfach war immer das Familienleben, das in seiner Innigkeit und Reinheit echt katholisch ist. Nicht in München fühlte sich König Ludwig heimisch, sondern vornehmlich auf dem Landgut Leutstetten bei Starnberg, das er als Prinz selbst bewirtschaftete, da wie er in deutschen Landen nicht viel seinesgleichen findet. Zur Leutstetten wollte Prinz Ludwig nichts anderes sein, als der Gutsherr, der mit seiner Familie an allen Freuden und Leiden der Guts- und Dorfbewohner teilnimmt. So wurde Leutstetten ein Zoll, gewissermaßen eine hohe Genaßlin versländnisvoll zur Seite stand. Dieser schlichte Stolz, der ganz Treue und Zuneigungsfähigkeit ist, bestimmt auch Weisen und Würfen des Regenten und Königs. Man muß an König Max Joseph I. denken, den sich als Vater des Volkes fühlte.

Möge der neue König recht lange seines mühsigen Amtes walten können.

---

18) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

„Ich wußte schon lange, daß es so kommen würde," sagte ernsten Hallersmarkt mit übertrieben sanfter und schmeichelnder Stimme. „Ich kenne meinen lieben Bruder zu genau, als daß er mit seiner Neigung zu Ihnen, meine teure Elsa, hätte verbergen können. Seien Sie mir als Schwägerin, als Schwester willkommen . . ."

Sie wartete die Antwort Edelgards nicht ab, sondern wandte sich an ihren Bruder, um ihm herz und herzlich Glück zu wünschen.

Ein eisiges Gesicht trach in Edelgards Herzen empor. Sie bereute nicht, daß sie ihr Jawort gegeben, aber die weiche, mit glühender Empfindung weiche warmen ihr Herz erfüllt, war jetzt einem herben Stolz gewichen, der an kaltem Hochmut grenzte.

Da fühlte sie sich von zwei weichen Armen umschlungen und von frischen Lippen stürmisch geküßt.

Elsa fing an ihrem Halse und blickte mit tränenschweren Augen ihr ihr empor.

Edelgard — meine liebe, teure Edelgard! O, wie danke ich Dir — wie freue ich mich — Du sollst jetzt meine liebe, gute Mama werden! Edelgard, ich Dein Töchterchen! Zaust, tausend, tausend Dank!"

Edelgard fühlte die stürmische Dankbarkeit und Zärtlichkeit Elsens nicht recht. Aber sie freute sich doch darüber, ebenso wie über die weniger stürmische, aber ebenso innige Liebe, welche Elfriede ihr entgegenbrachte. Mit Hilfe dieser Liebe würde sie den Haß Amaliens schon überwinden können.

„Ich glaube, nahm der Geheimrat das Wort, „wir alle hegen den Wunsch, uns auszusprechen über die Freignisse dieses Tages, der in unserem Leben einen Abschnitt bilden wird. Ich schlage deshalb vor, bei einer Tasse Tee noch ein Stündchen beisammen zu bleiben. Ich habe Euch noch eine zweite Mitteilung zu machen: Seine Majestät hat mich heute zum Handelsminister ernannt!"

Ein freudiges Erstaunen, ein stürmisches Glückwünschen, Umarmen, Händedrücken und Küssen, bis sich die neue Ergebung lohnend allebem entsag. Edelgard den Arm reichte und sie in das Speisezimmer führte, wo der Tee serviert wurde.

„Ich werde in nächster Zeit mich viel zu Hause sein können," sagte der neue Minister. „Die Uebernahme des Ministeriums, die Informationen in den einzelnen Ressorts und mehrere Reisen nach einigen größeren Städten werden mich fast lagelang, ja vielleicht wochenlang vom Hause fern halten. Dann folgt die Ueberfiedelung in das Handelsministerium . ."

„Wir sollen unsere schöne Villa verlassen, Papa?" fragte Elfe erschrocken.

„Ihr verlaßt nicht," entgegnete ihr Vater. „Ihr werdet mit Tante Amalie und Edelgard hier wohnen bleiben, bis mir glücklich gemacht haben. Bis dahin schlage ich aber mein Domizil im Ministerium auf, damit Ihr hier ungestört leid. Ich denke, Edelgard, Sie sind mit diesem Arrangement einverstanden?"

„Wie Sie es bestimmen, ist es mir recht," entgegnete sie einfach.

„Damit aber die Welt nicht im Zweifel über unser Verhältnis ist," fuhr er fort und ergriff Edelgards Hand, die fest und wie leblos in der seinigen lag, „erstatten wir noch heute, meine liebe Edelgard, daß ich bei dem Diner am nächsten Sonntag unsere Verlobung veröffentliche?"

Unwillkürlich dachte sie an Harald, der auch zu den Gästen des Diners am nächsten Sonntag gehörte, und eine leise Röte stieg in ihren Wangen empor.

Da fühlte sie den sanften Druck der Hand ihres Verlobten und wie sie aufschaute, begegnete sie seinen Augen, die ihr ermutigend zuflüsterten.

„Ich habe nichts gegen die Veröffentlichung unserer Verlobung einzuwenden," erwiderte sie leiser.

Ein warmer, dankbarer Blick belohnte sie.

„Nur schade ist es," fuhr er fort, „daß wir Ihren Vater nicht erreichen können, Edelgard. Aber es ist jetzt Monaten keine Nachricht von ihm eingelaufen. Wer weiß, wo er jetzt steckt; ich vermute, in den Goldminen von Queensland in Australien. Ich werde mich telegraphisch nach ihm erkundigen, hoffentlich wird er uns seinen väterlichen Segen nicht vorenthalten."

Ein leichtes spöttisches Lächeln zuckte um die schmalen Lippen der Tante Amalie. Sie schlürfte etwa Tee und sagte dann:

„Was das Diner anbetrifft — wir begegneten in der Oper Herrn von Fredersdorff und er sagte uns, daß er Deine Einladung angenommen hätte und sich sehr auf das Fest freute."

„Nun, das freut auch mich," erwiderte der Geheimrat kühl, doch mit einem forschenden Blick auf Elfe, die heiß errötend das höchste lachte. „Ich hoffe, Herr von Fredersdorff wird sich in unserem Hause wohlfühlen und sich in die Verhältnisse hineinfinden."

Niemand verstand diese Worte — mit Ausnahme Edelgards.

„Nun wird es aber Zeit," bemerkte Tante Amalie, „daß wir uns zur Ruhe begeben. Morgen können wir ja weiter über diesen ereignisvollen Tag sprechen."

Sie erhob sich, reichte ihrem Bruder und Edelgard die Hand und rauschte steif und stolz, wie sie den ganzen Abend dagewesen, hinaus.

Auch der Geheimrat verabschiedete sich, mit herzlichem Handkuß von Edelgard, mit einem väterlichen „Gute Nacht" von seinen Töchtern. Dann zog sich Edelgard in ihr Zimmer zurück, während Elfe und Elfriede ihr Schlafgemach aufsuchten.

Als Edelgard in ihrem Zimmer stand, atmete sie tief auf, als träte sie erst die Wirklichkeit mit ihrer ganzen Grausamkeit und Härte an sie heran. Sie begriff eigentlich selbst nicht, wie sie sich so rasch hatte entschließen können. Sie empfand keine Freude, keine Genugtuung, aber auch keinen Schmerz. Eine grenzenlose Gleichgültigkeit gegen die Welt und gegen ihr eigenes Schicksal schlich sich in ihr Herz. Zu einer Auflösung ihres Stolzes, ihrer Sehnsucht nach einer Stellung in der Welt, ihrer Liebe zu Elfe und deren Schwestern hatte sie ihr Jawort gegeben; jetzt erschien ihr dieses Wort wie eine Fessel, welche ihr Leben, ihre Freiheit, ihre Selbständigkeit vernichten würde.

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

bungen in dieser Richtung im Gange sind; aber zu einem vollen Resultat haben sie noch nicht geführt.

Majestätsrecht gegen die Staatskirche

veranstalten Berliner Sozialdemokraten. Sie halten in Berlin Versammlungen ab, welche den Kaiser auffordern sollen. Von der letzten Versammlung am Dienstag kamen der „Germania" berichten: „Die Zahl der Gesammtbesucher betrug 1328. Die geübte Propaganda zum Massenstreik gegen die Staatskirche kann also auf einen sehr guten praktischen Erfolg zurückblicken. Das ist um so höher zu veranschlagen, wenn man bedenkt, daß wohl ein gut Teil der Erschienenen der Parole bereits früher gefolgt sein dürften, alle Besucher der Versammlungen also nicht gezählt werden dürfen, wenn man die Masse der Austritte in ein proportionales Verhältniß zur Zahl der zweitausendfachen Besucher legen will." Ist da auch noch Religion Privatsache? Diese Heuchelei tritt mit jedem Tag deutlicher hervor.

Die Irrschen der Katastrophe des „L. 2".

Vorgestern Tage nach der Explosion des Marineluftschiffes „L. 2" werden jetzt die Ursachen bekanntgegeben, die das entsetzliche Unglück herbeigeführt haben. Die amtlichen Ermittelungen haben als Entstehungsursachen der Katastrophe folgendes ergeben: „Bildung eines explosionsfähigen Gemisches in der vorderen Gondel, hervorgerufen durch die bei dieser Konstruktion erstmals angewandte Art des an der Vorderseite der Gondel befindlichen Spritzkühlers. Anlangen des an der Unterseite des Luftschiffes anstretenden Gases. Entzündung des in die Gondel hineingezogenen Gasgemisches durch einen Funken am Motor." Diese Angaben sind zweifelsohne zutreffend; nur aber erhebt sich eine Frage: hat Graf Zeppelin sich nicht mit allem Nachdruck gegen alle diese Neuerungen gewehrt, namentlich gegen den Schutzkühler? Hat die Marineverwaltung sie nicht trotzdem gefordert? Die Antwort auf diese Fragen wird wohl erst im Reichstage gegeben werden können, bei aber wohl erschöpfend.

Sozialdemokratische Roheiten.

Nicht minder verhaßt wie „Militarismus" und „Marinismus" ist der Sozialdemokratie auch die Wehrertüchtigung Deutschlands in den Lüften. Demgemäß schimpft der „Vorwärts" im Anfang an die letzten Manöverübungen über die „unerhörten Ergebnisse" des Grafen Zeppelin und sagt von der Besatzung: „Sie horchen gar nicht für das Vaterland, sie krepieren elend, weil die Wissenschaftler nicht sie geben wollte und will, daß man sich peiert hube". Auf das sozialistisch Unrichtige dieser Auffassung einzugehen, erübrigt sich, die Roheit des Tones richtet sich in den Augen aller Anständigen von selber. Diese Aeußerungen des Zentralorgans der sozialdemokratischen Partei schließt sich vollkommen logisch, freilich noch weit tiefer nach unten hin, an jene frühere des lokalen Parteiorgans an. Eine Gesellschaft, die unsere Soldaten als „Hofhunde der Kapitale" anzuspeien vermag, die kann es auch fertig bringen, sich mit so tierischer Roheit über den erschütternden Tod deutscher Offiziere und Soldaten bei Erfüllung ihrer Dienstpflicht auszusprechen. Angesichts solcher sozialdemokratischer Gesinnungsmängen müßten sich doch endlich alle auch nationalen Liberalen ihren noch roter Mahlhäfte lüsternen Führern zum Trotze von jeder auch nur taktischen Gemeinschaft mit derartig vaterlandslosen Gesellen energisch lösbinden unter dem entrüsteten Ruf: „Pfui Teufel"

Sie lief sich in einen Sessel sinken, stützte die Stirn in die Hand und starrte mit großen, tränenlosen Augen in das Leere.

Da ward die Portiere, welche die Tür zum Nebenzimmer verhüllte, leise auseinander geschlagen und Else, in ein weisses, spitzenumsäumtes Negligee gehüllt, schlüpfte herein, schmiegte sich an Edelgard's Knien nieder, ihre Hände ergreifend und mit Küssen bedeckend.

„Du solltest Dich zur Ruhe begeben, Else," sagte Edelgard leise, indem sie zärtlich über das blonde Haar des jungen Mädchens strich.

„Nein, nein, Edelgard," flüsterte Else, „laß mich noch eine Weile bei Dir. Laß mich Dir danken für die große Freude, welche Du mir bereitet hast . . ."

„So billigst Du meinen Entschluß?"

„Von ganzem Herzen freue ich mich darüber. Jetzt bleiben wir doch zusammen! Und Du wirst es gut haben, Edelgard. Wir alle haben Dich ja so lieb — der Papa auch, er ist ganz und gar, wenn er unbemerkt schweigsam ist und seiner Geschäfte wegen uns oft allein lassen muß. Aber er hat Dich schon lange lieb, ich habe es wohl bemerkt — und jetzt ist er so glücklich. Und ich bin auch glücklich, Edelgard, denn jetzt weiß ich, daß mein häßlicher Verdacht falsch ist . . ."

„Welcher Verdacht, Else?"

„Ich mag nicht mehr davon sprechen . . ."

„Hast Du kein Vertrauen mehr zu mir, Else? Hast Du mir nicht verschwiegen, kein Geheimnis vor mir zu haben?"

„Es ist ja nichts, Edelgard. Aber seit, als vor einigen Tagen Herr von Fredersdorff hier war und Dich erbittete, da erschrak er und erbleichte . . . er wollte kein Erröthen verbergen, aber ich bemerkte es doch . . . und da — da . . ."

Sie stockte und verbarg ihr Gesicht in den Schoß der alten Freundin.

„Nun, und da?" forschte Edelgard fast streng. „Du mußt mir alles sagen, wenn ich Dir helfen soll."

„Es geschah nichts weiter, Edelgard. Aber — aber ein häßlicher Verdacht stieg in mir empor, daß Fredersdorff Dich von früher kenne . . . daß er . . . daß Du . . ."

Wiederum stockte sie und blickte wie um Verzeihung bittend zu Edelgard empor.

„Und wenn wir uns früher gekannt hätten," fragte diese, „was würde das Dir oder Deinem Glück schaden?"

„Ach Edelgard — wenn Fredersdorff Dich gekannt hat, so hat er Dich auch geliebt!"

„Mädchen Du!" stieß Edelgard fast unfreundlich vor. „Weshalb sollte er mich geliebt haben? Man kennt manchen in der Gesellschaft kennen, ohne ihn zu lieben."

„Ja — aber dieses Erröthen, diese Verwirrung — man erschrickt nicht — vor allem nicht ein Herr, wenn er eine gänzlich fremde Bekanntschaft wiedersieht. Weißt Du, Edelgard, daß ich glaube, Fredersdorff sei Dein früherer Verlobter gewesen, der Dich verließ, als Dein Vater kein Vermögen verlor . . ."

Edelgard erhob sich so rasch, daß die Else fast von dem Sessel fiel.

„Welch ein Gedanke!" stürmte sie. „Ich begreife nicht, wie Du auf solche Gedanken kommst!"

Sie blickte bei den Worten der Freundin wie Jemand, der sich gestrigen Tage im Saale des Gasthofes Mäning die Mitglieder des Volks- und Arbeitervereins versammelt. Um dem Versicherungsbedürfniß der Mitglieder entgegen zu kommen, anderseits einen Damm gegen die sozialdemokratische Volksversicherung, genannt „Volksfürsorge", zu errichten, hatte man sich einen Redner von der Lokalsektion aus Köln kommen lassen. Der Referent, Herr Jaeger, gestehte in langen kräftigen Strichen die Gefahren, die dem Stadt. Kollektiv und speziell den kath. Vereinen aus der sozialdemokratischen Versicherung erwachsen können. Gleichzeitig aab er Mittel und Wege an, um diesen Gefahren in der wirksamsten Art zu begegnen. Der beste Schutz sei die Einführung einer Zahlstelle der Lokalsektion. In längeren Ausführungen sprach er dann über die Vorteile. Interessant war es, den Vordegang dieser Idee zu verfolgen. Auf Grund einer Sterbekasse, dann Lebensversicherung, dann Kinderversicherung für das Alter von 7 bis 15 Jahren. Zu Anfang des neuen Jahres wird das letzte Glied der Versicherungsmöglichkeit, die Versicherung der Kinder vom 1. bis 7. Jahre, eingeführt. Jetzt schon können sich sämtliche Personen vom 7. bis 60. Jahre an den Todes- oder Erlebensfall bei der Lokalsektion versichern und zwar die Erwachsenen bis 3000, Kinder bis 1000 ℳ. Ferner ist ab Januar eine Gewinnbeteiligung für sämtliche Versicherungen vorgesehen. Die Lokalsektion findet immer mehr Anklang. Während zu Anfang des Jahres in 634 Zahlstellen 66 520 Versicherte waren, stieg im Laufe des Jahres auf 940 Zahlstellen und 89 000 Versicherte. Zu ist in 10 Monaten eine Zunahme von 306 Zahlstellen und 22 480 Mitglieder. Nachdem in der Diskussion noch einige Fragen beantwortet, meldeten sich 14 Mitglieder, die nebst Frau und Kinder in der Lokalsektion eintreten wollen. So zeigen die hiesigen Vereine, daß sie den Zeitgeist verstehen und zur rechten Zeit den rechten Mittel ergreifen.

Stoßheim, 3. Nov. Gestern fand im Saale des Herrn P. Seiben eine Versammlung zwecks Gründung eines Kneippvereins statt, welche einen schönen Erfolg erzielte. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden vom Unterstützungsverein Kneippverein, erhielt Herr Jaeger aus Eupen das Wort, um eingehend Ziele und Zwecke des Kneippvereins klarzulegen. Die Ausführungen des Hrn. Rupert hatten den Zweck, daß sofort zur Gründung eines Kneippvereins geschritten wurde. Der Vorsitzende des Kneippvereins Bereins drückte seine Freude über die Gründung des Vereins aus und betonte, daß die Erfahrung es lehren würde, daß ein solcher Verein nur von Nutzen sein könne. Es wurde bekannt, daß für den 1. Dezember für noch bestehende Mitglieder der Eintritt frei ist. Auch wählte man einen provisorischen Vorstand. Mit einem Hoch auf das weitere Blühen und Gedeihen des neuen Vereins wurde die Versammlung geschlossen.

Blumenrodem, 3. Nov. Herr Polizeiverwalter Graf Grote vor an 10. Oktober 1888 die Verwaltung des hiesigen kaiserlichen Stallgestüts übernommen und am 1. Dezember 25 Jahre ununterbrochen in hiesiger Stadt. Den Dienstjubiläum wurde ein herzlich Ehrung. Eine kleine Jubelfeier soll dieserhalb in nächster Zeit hier veranstaltet werden. Herr Polizeirath Gregor hat jetzt 43 Dienstjahre hinter sich; wieso er dann vergessen kann, nach sieben Jahren sein 50jähriges Dienstjubiläum in Flamersheim und bei besser Gesundheit feiern zu können.

■ ■

Hexenjagdfolgen

ist die gewerkschaftliche Sozialdemokratie bei den im Deutschen Reiche gestützten Krankenkassenwahlen. Selbst noch in roten Hochburgen, da, wo die sozialdemokratische Partei die Verwaltung der Krankenkassen vollständig ausgeschalten war, haben die „Genossen" empfindliche Schlappen erlitten.

Es ist ein Zeichen, daß in beherrischen die „Genossen" bis jetzt die Kräfte vollständig. Bei der letzigen Wahl erhielten sie bei 434 Stimmen 14 Vertreter und ihre Gegner 339 Stimmen und 10 Vertreter.

In Jülich (Schlesien) wurden für die sozialdemokratische Liste 2115 Stimmen (50 Vertreter), für die christlich-nationale Liste 420 Stimmen (10 Vertreter) abgegeben. Für das rote Königreich Sachsen ist das für die christlich-nationale Arbeiterschaft ein großer Erfolg.

In Reisse (Schlesien) erhielt die christliche Liste 45 Vertreter, die sozialdemokratische 24.

Eine Niederlage erlitten die roten Herrschaften in Hildesheim. Hier besitzen sie mit ihrer Zweidrittel-Mehrheit bis jetzt unumschränkt. Jetzt haben sie nur noch 27 Vertreter und die Christlichen haben 13 Vertreter erhalten.

In Ronsdorf (Schlesien) war die sozialdemokratische Liste vollständig in Jugendvertreterschaft. Die christlichnationale Arbeiterschaft legte eine gewaltige Breische in diese rote Burg. Sie erhielten 17 und die Genossen 23 Vertreter.

Gerade jüngsten sieben die Sozialdemokraten in Köln. Bei der letzten Wahl mit 13 antretenden gelben Listen hatten die Gelben bekanntlich Klassen, die in Köln-Land zur Auflösung kamen, Modenkirchen und Brühl, in sozialdemokratischem Besitz.

In Aachen erhielten die „Genossen" Schläge, daß ihnen Hören und Sehen verging. In der „Rheinischen Zeitung" hatte der Kochemer Oberbürgermeister Dr. Hamrath schon den „Christlichen" den Garaus gemacht. Die Christlichen Bruchsal verteilte er am Barometer der Wahl und erdachte damit die wenigen „Christlichen" auseinandergupfrengen und ein entsprechendes Blaugrau zu schaffen. Das alte „Schandstück" der „Zehnmarzen" registrierte, sollte ihnen bereits Schaden bringen. Doch es kommt stets anders, als man denkt. 16 050 Stimmen wurden abgegeben und die „Waschechten" schwammen in Wonne ihre Gesichter strahlten. Aber je länger gezählt wurde, umso länger wurden auch die Gesichter der Kochemer „Genossen". Die Elite der christlichen Gewerkschaften erhielt 11 561 Stimmen und die sozialdemokratischen Verbände trotz aller Mühe ganze 4020 Stimmen. Frühere erhielten 37 Vertreter und letzterer 12. Dieselben dieten die Hirsch-Dunckerschen mit 474 Stimmen (1 Vertreter).

Soweit sich die Wahlen überblicken lassen, hat die Sozialdemokratie viele Erwarten jämmerlich abgeschnitten und besonders der Ausfall der Wahl von Aachen hat bewiesen, daß die denkende Arbeiterschaft selbst auf die raffinierteste Wahltrieb der Genossen nicht hereinfällt. Am 19. November, bei der Wahl zum Ausschuß der Krankenkasse Centralkassenkasse der Stadt Eusskirchen, hat auch unsere Arbeiterschaft Gelegenheit, zu beweisen, zu wem sie hält. Die hiesige Arbeiterschaft sagt bestimmt von einzelnen Ausnahmen abgesehen: christlich ist Trumpf!! Nur die christliche Liste Zu und Zu wird erwählt.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Wilhelm Fürst von Albanien.

Wien, 3. Nov. Die Reichspost erfährt von informierter Stelle, Prinz Wilhelm zu Wied habe die Kandidatur für den Thron Albaniens angenommen.

Der Anschluß Bulgariens an Rom.

Sofia, 2. Nov. In der heutigen Versammlung der Nationalen Liga sprachen Alle Redner dagegen der Uebertritt Bulgaren zum Unionismus (d. h. zur römisch-katholischen Kirche). Es wurde beschlossen, die Regierung zur Verantwortung von Verkündigung behufs Propagierung der Uebertrittsbewegung aufzufordern. Die angenommene Resolution fordert die Regierung sowie den gesamten Klerus mit dem Exarchen an der Spitze auf, den Gedanken des Uebertritts der Bulgaren zum Unionismus tatkräftig zu unterstützen.

Neueste Nachrichten.

Braunschweig, 3. Nov. Das Herzogspaar Ernst August ist heute mittag 12 Uhr 37 Min. auf dem hiesigen Hauptbahnhof eingetroffen. Die Mitglieder des Staatsministeriums waren bis an die Landesgrenze der Bahnhofe entgegengeschritten. Auf dem Bahnhof waren die Vertreter der staatlichen Behörden, die Hofbeamten usw. zur Aufwartung erschienen. Der Herzog und die Herzogin traten bald nach ihrer Ankunft auf die Bahnsteig über. Einzug in die neue Residenz Braunschweig an, auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz wurden sie von den städtischen Körperschaften empfangen.

Schöne, zart gepflegte Hände sind ebenso wie ein schönes Gesicht ein Empfehlungsbrief für liebenswürdige Damen. Wie aber kann man solche Hände erhalten? Ist dies nicht eine alte Frage? Ich glaube, Ein ausgezeichnetes Mittel, welches unter allen Umständen prompt und zuverlässig wirkt, und welches die rauheste und trockenste Haut über Nacht sammetweich und zart macht, ist die bekannte Hebe-Creme. Der unterer heutigen Stadt-Auflage beiliegende Prospekt, auf den wir hierdurch unsere werthrten Leser und Leserinnen ganz besonders aufmerksam machen, zeigt, wie vielseitig die Wirkung dieser, den besten französischen Cremerezepten zum mindesten gleichwertigen Creme ist und wie man es angestellen hat, um wirklich schöne, wohlgepflegte Hände und ein schönes, von allen Teinlichkeiten freies Gesicht zu bekommen und sich dauernd zu erhalten.

Fruchtpreise.

Euskirchen, den 4. November 1913.

Weizen Mk. 18,00, Roggen Mk. 15,00, Hafer Mk. 15,00.

Rheinb. 3 Nov.

Weizen 1. Sorte 18,60 Mk., 2. Sorte 17,60 Mk. Hafer 1. Sorte 17,50 Mk., 2. Sorte 16,50 Mk. Roggen 1. Sorte Mk., 15,50 2. Sorte 14,50 Mk. Wintergerste 1. Sorte 15,50 Mk., 2. Sorte 14,50 Mk. die 100 Klo.

Kartoffeln 2,00—2,50 Mk. Heu 2,40—2,80 Mk. Hygener Heu 3,00—3,50 Mk. die 50 Klo. Stroh- und Preßstroh 10,00 Mk. Breitdreschstroh 11,00 Mk. Roggenschlagstroh 12,00 Mk. die 500 Klo. Stroh 5,50 Mk. die 50 Klo.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neuss Ölmühlen-Vereinigung) die 100 Klo (ohne Fäß) beim Kauf von 400 Ctr. 65,50 Mk., beim Kauf von 200 Ctr. aber 66,00 Mk., mit Fäß 2,50 Mk. die 100 Klo mehr. Gewöhnlich Rüböl 2 Mk. teurer. Rüböl ohne bei Abnahme von Gesamtladungen 100,00 Mk. die 1000 Klo. In kleineren Partien kosten Rüböl ohne 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Köln, 3. Nov. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern bezeichnen für die 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.)

5124 Schweine. a) vollfleischige bis 2 Jhr. 58—60 (73—76) b) vollfleischige über 2 Jhr. 58—60 (73—76) c) vollfleischige über 2½ Jhr. 57—59 (73—75) d) fleischwerige über 3 Jhr. 58—59 (73—75) e) gering entwickelte 51—52 (65—70), f) Sauen und geschnittene über 54—57 (68—72).

6885 Ochsen, darunter 367 Weidochsen (00—00) Mk. a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts von 4—7 Jahren Mk. 52—56 (85—89), e) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts (ungeschert) bis zu 4 Jahren 54—58 (95—100), b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 49—52 (80—85) c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 42—48 (80—85) d) gering genährte jeden Alters 00—00 (70—75) Mk.

615 Kühe (darunter 79 Weidekühe Mk. (00—00). a) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts 58—66 (00—00), b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 48—54 (86—88), c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40—47 (82—84), d) mäßig genährte Kühe und Färsen 30—39 (76—80), e) gering genährte Kühe und Färsen 00—00 (72—74), f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 (80—85) Mk.

50 Bullen. a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtgewichts bis zu 5 Jahren 55—55 (89—93) b) vollfleischige, jüngere 43—52 (85—89), c) mäßig genährte jüngere und gut genährte jüngere 00—00 (80—84) b) gering genährte 00—00 (00—00).

318 Kälber. a) Doppelländer feinster Mast 84—87 (6) feinste Mast und Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66—70, c) mittlere Mast und gute Saugkälber 60—65, d) geringe Saugkälber 00—00 f) Fresser 00—00.

000 Schafe. Stallmast- (mit Wolle), a) Mastlämmer und jüngere Hammel 00—00 (00—00), ohne Wolle (00—00), b) Alte ältere Mastlammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 00—00 (000—000), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) (00—00), Saugklämmer 00—00. Weidefleische. a) Mastlämmer und jüngere Mastlammel (00—00). b) geringere Lämmer und Schafe (00—00). Saugklämmer 00—00 (00—00).

Eingeführt wurde am Markte folgendes: Schweine 1. 1,74 bis 1,78, 2. 1,68—1,66, 3. 1,44—1,48. Kühe: 1. 0,00—0,00 2. 1,58—1,66, 3. 1,40—1,48. Schweinefleisch 1. 1,60—1,64, 2. 1,52—1,56 3. 0,00—0,00 Kopf 1,44—1,52.

B Eingeführtes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit bis zu 1,44—1,48, 2. 1,40—1,50 3. 0,00—0,00. Schweinefleisch Rindfleisch 1. 0,00—0,00 2. 0,00—0,00 3. 0,00—0,00. Kalbfleisch 1. Güte 1,80—1,90, 2. 1,40—1,50, 3. 1,30—1,50.

---

bunten in dieser Richtung im Gange sind; aber zu einem vollen Resultat haben sie noch nicht geführt.

Majestätsrecht gegen die Staatskirche

veranstalten Berliner Sozialdemokraten. Sie halten in Berlin Versammlungen ab, welche den Kaiser auffordern sollen. Von der letzten Versammlung am Dienstag kamen der „Germania" berichten: „Die Zahl der Gesammtbesucher betrug 1328. Die geübte Propaganda zum Massenstreik gegen die Staatskirche kann also auf einen sehr guten praktischen Erfolg zurückblicken. Das ist um so höher zu veranschlagen, wenn man bedenkt, daß wohl ein gut Teil der Erschienenen der Parole bereits früher gefolgt sein dürften, alle Besucher der Versammlungen also nicht gezählt werden dürfen, wenn man die Masse der Austritte in ein proportionales Verhältnis zur Zahl der zweitausendfachen Besucher legen will." Ist da auch noch Religion Privatsache? Diese Heuchelei tritt mit jedem Tag deutlicher hervor.

Die Irrschen der Katastrophe des „L. 2".

Vorgestern Tage nach der Explosion des Marineluftschiffes „L. 2" werden jetzt die Ursachen bekanntgegeben, die das entsetzliche Unglück herbeigeführt haben. Die amtlichen Ermittelungen haben als Entstehungsursachen der Katastrophe folgendes ergeben: „Bildung eines explosionsfähigen Gemisches in der vorderen Gondel, hervorgerufen durch die bei dieser Konstruktion erstmals angewandte Art des an der Vorderseite der Gondel befindlichen Spritzkühlers. Anlangen des an der Unterseite des Luftschiffes austretenden Gases. Entzündung des in die Gondel hineingezogenen Gasgemisches durch einen Funken am Motor." Diese Angaben sind zweifelsohne zutreffend; nun aber erhebt sich eine Frage: hat Graf Zeppelin sich nicht mit allem Nachdruck gegen alle diese Neuerungen gewehrt, namentlich gegen den Schutzkühler? Hat die Marineverwaltung sie nicht trotzdem gefordert? Die Antwort auf diese Fragen wird wohl erst im Reichstage gegeben werden können, bei aber wohl erschöpfend.

Sozialdemokratische Roheiten.

Nicht minder verhaßt wie „Militarismus" und „Marinismus" ist der Sozialdemokratie auch die Wehrertüchtigung Deutschlands in den Lüften. Demgemäß schimpft der „Vorwärts" im Anfang an die letzten Manöverübungen über die „unerhörten Ergebnisse" des Grafen Zeppelin und sagt von der Besatzung: „Sie horchen gar nicht für das Vaterland, sie krepieren elend, weil die Wissenschaftler nicht sie geben wollte und will, daß man sich peiert hube". Auf das sozialistisch Unrichtige dieser Auffassung einzugehen, erübrigt sich, die Roheit des Tones richtet sich in den Augen aller Anständigen von selber. Diese Aeußerungen des Zentralorgans der sozialdemokratischen Partei schließt sich vollkommen logisch, freilich noch weit tiefer nach unten hin, an jene frühere des lokalen Parteiorgans an. Eine Gesellschaft, die unsere Soldaten als „Hofhunde der Kapitale" anzuspeien vermag, die kann es auch fertig bringen, sich mit so tierischer Roheit über den erschütternden Tod deutscher Offiziere und Soldaten bei Erfüllung ihrer Dienstpflicht auszusprechen. Angesichts solcher sozialdemokratischer Gesinnungsmängen müßten sich doch endlich alle auch nationalen Liberalen ihren noch roter Mahlhäfte lüsternen Führern zum Trotze von jeder auch nur taktischen Gemeinschaft mit derartig vaterlandslosen Gesellen energisch lösbinden unter dem entrüsteten Ruf: „Pfui Teufel"

Stoßheim, 3. November. In recht ansehnlicher Zahl hatten sich gestrigen Tage im Saale des Gasthofes Mäning die Mitglieder des Volks- und Arbeitervereins versammelt. Um dem Versicherungsbedürfnis der Mitglieder entgegen zu kommen, anderseits einen Damm gegen die sozialdemokratische Volksversicherung, genannt „Volksfürsorge", zu errichten, hatte man sich einen Redner von der Lokalsektion aus Köln kommen lassen. Der Referent, Herr Jaeger, gestehte in langen kräftigen Strichen die Gefahren, die dem kath. Kollektiv und speziell den kath. Vereinen aus der sozialdemokratischen Versicherung erwachsen können. Gleichzeitig gab er Mittel und Wege an, um diesen Gefahren in der wirksamsten Art zu begegnen. Der beste Schutz sei die Einführung einer Zahlstelle der Lokalsektion. In längeren Ausführungen sprach er dann über die Vorteile. Interessant war es, den Vordegang dieser Idee zu verfolgen. Auf Grund einer Sterbekasse, dann Lebensversicherung, dann Kinderversicherung für das Alter von 7 bis 15 Jahren. Zu Anfang des neuen Jahres wird das letzte Glied der Versicherungsmöglichkeit, die Versicherung der Kinder vom 1. bis 7. Jahre, eingeführt. Jetzt schon können sich sämtliche Personen vom 7. bis 60. Jahre an den Todes- oder Erlebensfall bei der Lokalsektion versichern und zwar die Erwachsenen bis 3000, Kinder bis 1000 ℳ. Ferner ist ab Januar eine Gewinnbeteiligung für sämtliche Versicherungen vorgesehen. Die Lokalsektion findet immer mehr Anklang. Während zu Anfang des Jahres in 634 Zahlstellen 66 520 Versicherte waren, stieg im Laufe des Jahres auf 940 Zahlstellen und 89 000 Versicherte. Zu ist in 10 Monaten eine Zunahme von 306 Zahlstellen und 22 480 Mitglieder. Nachdem in der Diskussion noch einige Fragen beantwortet, meldeten sich 14 Mitglieder, die nebst Frau und Kinder in der Lokalsektion eintreten wollen. So zeigen die hiesigen Vereine, daß sie den Zeitgeist verstehen und zur rechten Zeit den rechten Mittel ergreifen.

Stoßheim, 3. Nov. Gestern fand im Saale des Herrn P. Seiben eine Versammlung zwecks Gründung eines Kneippvereins statt, welche einen schönen Erfolg erzielte. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden vom Unterstützungsverein Kneippverein, erhielt Herr Jaeger aus Eupen das Wort, um eingehend Ziele und Zwecke des Kneippvereins klarzulegen. Die Ausführungen des Hrn. Rupert hatten den Zweck, daß sofort zur Gründung eines Kneippvereins geschritten wurde. Der Vorsitzende des Kneippvereins Bereins drückte seine Freude über die Gründung des Vereins aus und betonte, daß die Erfahrung es lehren würde, daß ein solcher Verein nur von Nutzen sein könne. Es wurde bekannt, daß für den 1. Dezember für noch bestehende Mitglieder der Eintritt frei ist. Auch wählte man einen provisorischen Vorstand. Mit einem Hoch auf das weitere Blühen und Gedeihen des neuen Vereins wurde die Versammlung geschlossen.

Blumenrodem, 3. Nov. Herr Polizeiverwalter Graf Grote vor an 10. Oktober 1888 die Verwaltung des hiesigen kaiserlichen Stallgestüts übernommen und am 1. Dezember 25 Jahre ununterbrochen in hiesiger Stadt. Den Dienstjubiläum wurde ein herzlich Ehrung. Eine kleine Jubelfeier soll dieserhalb in nächster Zeit hier veranstaltet werden. Herr Polizeirath Gregor hat jetzt 43 Dienstjahre hinter sich; wieso er dann vergessen kann, nach sieben Jahren sein 50jähriges Dienstjubiläum in Flamersheim und bei besser Gesundheit feiern zu können.

■ ■

Hexenjagdfolgen

ist die gewerkschaftliche Sozialdemokratie bei den im Deutschen Reiche gestützten Krankenkassenwahlen. Selbst noch in roten Hochburgen, da, wo die sozialdemokratische Partei die Verwaltung der Krankenkassen vollständig ausgeschalten war, haben die „Genossen" empfindliche Schlappen erlitten.

Es ist ein Zeichen, daß in beherrischen die „Genossen" bis jetzt die Kräfte vollständig. Bei der letzigen Wahl erhielten sie bei 434 Stimmen 14 Vertreter und ihre Gegner 339 Stimmen und 10 Vertreter.

In Jülich (Schlesien) wurden für die sozialdemokratische Liste 2115 Stimmen (50 Vertreter), für die christlich-nationale Liste 420 Stimmen (10 Vertreter) abgegeben. Für das rote Königreich Sachsen ist das für die christlich-nationale Arbeiterschaft ein großer Erfolg.

In Reisse (Schlesien) erhielt die christliche Liste 45 Vertreter, die sozialdemokratische 24.

Eine Niederlage erlitten die roten Herrschaften in Hildesheim. Hier besitzen sie mit ihrer Zweidrittel-Mehrheit bis jetzt unumschränkt. Jetzt haben sie nur noch 27 Vertreter und die Christlichen haben 13 Vertreter erhalten.

In Ronsdorf (Schlesien) war die sozialdemokratische Liste vollständig in Jugendvertreterschaft. Die christlichnationale Arbeiterschaft legte eine gewaltige Breische in diese rote Burg. Sie erhielten 17 und die Genossen 23 Vertreter.

Gerade jüngsten sieben die Sozialdemokraten in Köln. Bei der letzten Wahl mit 13 antretenden gelben Listen hatten die Gelben bekanntlich Klassen, die in Köln-Land zur Auflösung kamen, Modenkirchen und Brühl, in sozialdemokratischem Besitz.

In Aachen erhielten die „Genossen" Schläge, daß ihnen Hören und Sehen verging. In der „Rheinischen Zeitung" hatte der Kochemer Oberbürgermeister Dr. Hamrath schon den „Christlichen" den Garaus gemacht. Die Christlichen Bruchsal verteilte er am Barometer der Wahl und erdachte damit die wenigen „Christlichen" auseinandergupfrengen und ein entsprechendes Blaugrau zu schaffen. Das alte „Schandstück" der „Zehnmarzen" registrierte, sollte ihnen bereits Schaden bringen. Doch es kommt stets anders, als man denkt. 16 050 Stimmen wurden abgegeben und die „Waschechten" schwammen in Wonne ihre Gesichter strahlten. Aber je länger gezählt wurde, umso länger wurden auch die Gesichter der Kochemer „Genossen". Die Elite der christlichen Gewerkschaften erhielt 11 561 Stimmen und die sozialdemokratischen Verbände trotz aller Mühe ganze 4020 Stimmen. Frühere erhielten 37 Vertreter und letzterer 12. Dieselben dieten die Hirsch-Dunckerschen mit 474 Stimmen (1 Vertreter).

Soweit sich die Wahlen überblicken lassen, hat die Sozialdemokratie viele Erwarten jämmerlich abgeschnitten und besonders der Ausfall der Wahl von Aachen hat bewiesen, daß die denkende Arbeiterschaft selbst auf die raffinierteste Wahltriebe der Genossen nicht hereinfällt. Am 19. November, bei der Wahl zum Ausschuß der Krankenkasse Centralkassenkasse der Stadt Euskirchen, hat auch unsere Arbeiterschaft Gelegenheit, zu beweisen, zu wem sie hält. Die hiesige Arbeiterschaft sagt bestimmt von einzelnen Ausnahmen abgesehen: christlich ist Trumpf!! Nur die christliche Liste Zu und Zu wird erwählt.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Wilhelm Fürst von Albanien.

Wien, 3. Nov. Die Reichspost erfährt von informierter Stelle, Prinz Wilhelm zu Wied habe die Kandidatur für den Thron Albaniens angenommen.

Der Anschluß Bulgariens an Rom.

Sofia, 2. Nov. In der heutigen Versammlung der Nationalen Liga sprachen Alle Redner dagegen der Uebertritt Bulgaren zum Unionismus (d. h. zur römisch-katholischen Kirche). Es wurde beschlossen, die Regierung zur Verantwortung von Verkündigung behufs Propagierung der Uebertrittsbewegung aufzufordern. Die angenommene Resolution fordert die Regierung sowie den gesamten Klerus mit dem Exarchen an der Spitze auf, den Gedanken des Uebertritts der Bulgaren zum Unionismus tatkräftig zu unterstützen.

Neueste Nachrichten.

Braunschweig, 3. Nov. Das Herzogspaar Ernst August ist heute mittag 12 Uhr 37 Min. auf dem hiesigen Hauptbahnhof eingetroffen. Die Mitglieder des Staatsministeriums waren bis an die Landesgrenze der Bahnhofe entgegengeschritten. Auf dem Bahnhof waren die Vertreter der staatlichen Behörden, die Hofbeamten usw. zur Aufwartung erschienen. Der Herzog und die Herzogin traten bald nach ihrer Ankunft auf die Bahnsteig über. Einzug in die neue Residenz Braunschweig an, auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz wurden sie von den städtischen Körperschaften empfangen.

Schöne, zart gepflegte Hände sind ebenso wie ein schönes Gesicht ein Empfehlungsbrief für liebenswürdige Damen. Wie aber kann man solche Hände erhalten? Ist dies nicht eine alte Frage? Ich glaube, Ein ausgezeichnetes Mittel, welches unter allen Umständen prompt und zuverlässig wirkt, und welches die rauheste und trockenste Haut über Nacht sammetweich und zart macht, ist die bekannte Hebe-Creme. Der unterer heutigen Stadt-Auflage beiliegende Prospekt, auf den wir hierdurch unsere werthrten Leser und Leserinnen ganz besonders aufmerksam machen, zeigt, wie vielseitig die Wirkung dieser, den besten französischen Cremerezepten zum mindesten gleichwertigen Creme ist und wie man es angestellen hat, um wirklich schöne, wohlgepflegte Hände und ein schönes, von allen Teinlichkeiten freies Gesicht zu bekommen und sich dauernd zu erhalten.

Fruchtpreise.

Euskirchen, den 4. November 1913.

Weizen Mk. 18,00, Roggen Mk. 15,00, Hafer Mk. 15,00.

Rheinb. 3 November.

Weizen 1. Sorte 18,60 Mk., 2. Sorte 17,60 Mk. Hafer 1. Sorte 17,50 Mk., 2. Sorte 16,50 Mk. Roggen 1. Sorte Mk., 15,50 2. Sorte 14,50 Mk. Wintergerste 1. Sorte 15,50 Mk., 2. Sorte 14,50 Mk. die 100 Klo.

Kartoffeln 2,00—2,50 Mk. Heu 2,40—2,80 Mk. Hygener Heu 3,00—3,50 Mk. die 50 Klo. Stroh- und Preßstroh 10,00 Mk. Breitdreschstroh 11,00 Mk. Roggenschlagstroh 12,00 Mk. die 500 Klo. Stroh 5,50 Mk. die 50 Klo.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neuss Ölmühlen-Vereinigung) die 100 Klo (ohne Fäß) beim Kauf von 400 Ctr. 65,50 Mk., beim Kauf von 200 Ctr. aber 66,00 Mk., mit Fäß 2,50 Mk. die 100 Klo mehr. Gewöhnlich Rüböl 2 Mk. teurer. Rüböl ohne bei Abnahme von Gesamtladungen 100,00 Mk. die 1000 Klo. In kleineren Partien kosten Rüböl ohne 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Köln, 3. Nov. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern bezeichnen für die 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.)

5124 Sch

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913

Faktor 22,5

Sa.

Danksagung.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode der Lehrerin

Fräulein Gertrud Hardt

und die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung, sowie auch für die vielen Kranzspenden sagen wir hiermit innigsten Dank.

Catharina Hardt
Maria Bachem.

Euskirchen, im November 1913.

In der am Samstag den 15. November stattfindenden

Einweihung
des neuen Königlichen Lehrerseminars

wird die Bürgerschaft ergebenst eingeladen.

Fest-Ordnung:

9 Uhr: Feierliches Hochamt in der Klosterkirche.
11 Uhr: Festakt in der Aula.
2 Uhr: Festessen im Saale des Hotel Josten.
7½ Uhr: Schülerfeuerwerk im Kaiserhof.

Anmeldungen zu dem Festessen (Gedeck 3,50 ℳ) werden bis zum 6. November an das hiesige Bürgermeisteramt erbeten.

Euskirchen, den 30. Oktober 1913.

Namens der Stadt Euskirchen:
Disse,
Bürgermeister.

Namens des Lehrerkollegiums des Königl. Lehrerseminars:
Dr. Schulte,
Seminardirektor.

Cöln, die Möbelstadt!

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebrüder Schürmann, Cöln, Zeppelinhaus
und Essen a. d. Ruhr,
Grand Prix Weltausstellung Brüssel.

Riessner-Ofen

Weltbekannte, hygienische
Spar-Dauerbrenner
mit Original-Sicherheits-Regulator.
Begutachtet von Grad zu Grad und hygienisch-technischer Ausstellung Dresden ausgezeichnet.
Unerreicht in Konstruktion und Solidität.

Niederlage: Gebr. Vogt, Euskirchen.

Ferner

Irische und Amerikaner Dauerbrand-Öfen

anderen Fabrikaten hervorragender Fabrikate zu äusserst billigen Preisen.

Ofenschirme, Vorsetzer, Kohlenkasten etc.

empfehlen

Gebrüder Vogt
Euskirchen.

en gros Stabeisen und Eisenwaren en détail.

Allgem. Ortskrankenkasse der Stadt Euskirchen.

Unsere Bekanntmachung vom 21. September d. Js., die Wahlen zum Ausschuß betreffend, wird dahin berichtigt, daß alle Mitglieder der Kasse, auch Ausländer, die das 21. Lebensjahr vollendet haben, an der Wahl teilnehmen können.

Ferner wird bekannt gemacht, daß alle diejenigen Personen, die nach der Reichsversicherungsordnung am 1. Januar 1914 als versicherungspflichtige Mitglieder unserer Kasse beitreten haben, an den am 13. November d. Js. stattfindenden Wahlen teilnehmen können, sofern sie das 21. Lebensjahr vollendet und sich auf der Kasse behufs Eintragung in die Listen gemeldet haben. Zweckmäßig erfolgt schon jetzt die Anmeldung der Betreffenden durch die Arbeitgeber mit Wirkung vom 1. Januar 1914 ab.

Die Einkommensgrenze beträgt vom 1. Januar 1914 ab 2500 ℳ pro Jahr.

Die Wahlvorschläge des Vorstandes sowohl für die Arbeitgeber wie für die Arbeitnehmer sind zurückgegeben worden. Da von seiten der Arbeitgeber nur ein Wahlvorschlag abgegeben wurde, so sind die darauf Bezeichneten als gewählt zu betrachten und fällt die Wahl der Arbeitgeber somit aus.

Die Wahlvorschläge der Arbeitnehmer sind vom Vorstand gegriffen und angeschlagen und können nachmittags während der Bureaustunden auf der Kasse eingesehen werden.

Euskirchen, den 29. Oktober 1913.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse der Stadt Euskirchen.

Bekanntmachung.

Durch Fleischmißbrauch und Fleischverwechslung kommen häufig Verunglückungen oder gar Todesfälle vor. Die meisten hiesigen ist wohl die, daß das Publikum, oder auch Apotheker, Drogisten, Kaufleute usw. Fleischen, die nur zur Aufnahme von Wein, Bier Spirituosen, Seltzer und Limonaden dienen sollen, mit Salmiakgeist, Benzin, Säuren, Laugen, Petroleum und allerlei stark giftigen und ekelerregenden Flüssigkeiten füllen.

Es wird deshalb davor gewarnt, Fleischen, die für Getränke bestimmt sind, mit anderen Flüssigkeiten zu füllen. Solchen empfehle ich die Einführung des Fleischenpfandes, wie dies vielerorts schon geschehen ist.

Diese Einrichtung ist besonders geeignet, dem Fleischenmißbrauch entgegenzutreten und manchmal der Allgemeinheit sowie uns, den Getränke-Fabrikanten selbst, Nutzen zu bringen.

Euskirchen, den 8. August 1913.

Der Königliche Landrat: Laumann.

Kölner Margarine-Werke
Klein & Heinzen, Cöln
empfehlen ihre feinste Spezial-Margarine-Marke
Nurdie
Bauernbutter-Ersatz.
Vertreter: Heinrich Joist, Cöln-Ehrenfeld.

Kaffee-Wirschaft „Rheingold"
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Automobilbetrieb!
Ein offener und ein geschlossener Wagen.
Max Klunkert, Euskirchen
Wilhelmstr. 65. Telephon 212.

Die **Dampfwaschmaschine** System Krauß ist die beste und die billigste. Das Drehen kann ein Kind besorgen und erzielt man blendend weiße Wäsche. Ebenso sind die **Badeapparate** (Kinder-, Sitz-, Wellen- und Wiegenbadewannen) System Krauß, unverwüstlich und werden von keinem andern Fabrikat erreicht.
Fabrikniederlage bei
Johannes Wagner,
Mechaniker,
Commernerstr. 12. Euskirchen. Telephon 201.
Bequeme Ratenzahlungen.

„Haben Sie **offene Beine,** Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen Zucker's „Leinkraut" (ohne Geleistenung" Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) in der Hof-Drogerie Brennig (Inh. Apotheker E. Heuser).

Schönes Haus
im Mittelpunkt der Stadt gelegen, 7 Räume, mit allen Bequemlichkeiten, ganz oder geteilt zu vermieten. Auskunft
Hochstraße 18.

Kölner Lotterie.
Ziehung im Gürzenich zu Cöln am 22. und 23. Dez. 1913.
100 000 Mk.

1 Hauptgewinn		50000 ℳ
1 Hauptgewinn		10000 „
1 Hauptgewinn		5000 „
5 Gewinne a	1000 =	5000 „
9 Gewinne a	500 =	4500 „
5 Gewinne a	200 =	1000 „
10 Gewinne a	100 =	1000 „
20 Gewinne a	50 =	1000 „
50 Gewinne a	20 =	1000 „
100 Gewinne a	10 =	1000 „
4000 Gewinne a	5 =	24000 „

Kölner Lose a 3.00 Mark
Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme,
M. Lion, Wilhelm-Kolonie, Euskirchen, Hochstraße 18. Telephon 264.

Niederlagen in Euskirchen:
Hirsch-Apotheke, Adler-Apotheke, Hof-Drogerie Brennig (Inhaber Apotheker E. Heuser), Germania-Drogerie von Apotk. Paul Gückel.

Junges Mädchen
in allen Hausarbeiten erfahren sucht Stelle für halbe Tage.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Wenn Sie **Kopfschuppen** haben, dann bringt Ihnen Zucker's „Leinkraut" (ohne Geleistenung" Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) in der Hof-Drogerie Brennig (Inh. Apotheker E. Heuser).

Alle Sorten Kartoffeln.
G. Scherfgen,
Kolonialwaren-, Kartoffel-, Kohlen- und Briketthandlung,
Euskirchen, Kessenichstraße 10.

Von der Reise zurück
Dr. F. W. Hopmann
Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten.
Cöln, Burgmauer 21.

Kolonialwaren, Delikatessen- und Samenhandlung.
Lebhaftes Geschäft, 40 Jahre bestehend, muß krankheitshalber sofort verkauft werden. Erforderlich sind 5—6000 Mark.
Näheres unter **P. R. 100** postlagernd Cöln Stappen.

3 Zimmer
zum 1. Dezember zu vermieten
Eifelerstraße 5.

Tüchtige Maschinenschlosser
sofort gesucht.
Carl August Söhne
G. m. b. H.

Stundenmädchen
für halbe Tage sofort gesucht.
Hotel zur Post.

Die beste Schuhcrême und der beste Lederputz ist halt doch
Pilo.

Diese Worte kann man täglich tausendemale von den Hausfrauen, Dienstmädchen, Hoteldienern und Soldaten hören. — Das macht die vorzügliche Qualität.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Paul Keymer, Euskirchen.
Am alten Viehmarkt. Telephon 270.
Hefehandlung und Bäckereibedarfsartikel.
Große Auswahl in
Spekulatius- und Printen-Formen
ist wieder eingetroffen.
Nikolaus-Mutzpfeifen.

Zehnter Jahrgang. Nr. 256. Mittwoch, 5. November 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. für das Vierteljahr.

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage Die Zeit sowie den Beilagen für Sozialpolitik und Heimatkunde.
Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.
Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Bettzeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Die Vorschriften über die Veteranenbeihilfen

hat der Bundesrat neu gereglt; er hat manche Verbesserung beschlossen, aber er hat auch leider recht viel beim alten gelassen, so daß das Zentrum wieder erneut im Reichstage die Erfüllung berechtigter Wünsche hinarbeiten muß. Es ist doch ein Elend mit der Bureaukratie des Bundesrats, jedes kleinste Entgegenkommen muß man ihm förmlich abtreiben, dieser Streit geht noch so lange hin und her, bis kein Veteran mehr lebt; die Reichen leiden sich schon ganz erträglich und auch noch dem andern muß zur großen Armee abrücken. Was hat nun der Bundesrat beschlossen?

1. Welcher Kriegsteilnehmer erhält die Beihilfe von 150 ℳ? Leider erhält nicht jeder Kriegsteilnehmer die Beihilfe, es bleiben noch eine ganze Reihe Kriegsteilnehmer ausgeschlossen. Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes sind im allgemeinen als Kriegsteilnehmer angesehen, wenn sie im Feldzuge 1870/71 oder in einem von deutschen Staaten von 1870 geführten Kriege zu Kriegszwecken die feindliche Grenze überschritten oder im eigenen bzw. verbündeten Lande an kriegerischen Operationen oder Kämpfen teilgenommen haben. Als kriegerische Unternehmung in französischen Diensten gelten der Krimkrieg 1854—56, der Krieg gegen Dänemark 1864, der deutsch-französische Krieg 1870/71, der Feldzug gegen Österreich-Ungarn 1859, der deutsch-französische Krieg 1870/71, der Feldzug gegen Österreich 1866, die Besetzung von Rom 1867, und die kriegerischen Unternehmungen in den französischen Kolonien bis zum 19. Juli 1871. Aber also alle Heeresteile, die nicht unter Feindeinwirkung standen, sind ausgeschlossen. Es ist leider auch traurig wahr, daß in einer Heeresleitung, geht leider auch traurig wahr, daß in die größte Glücke in den neuen Vorschriften.

2. Wann ist der Kriegsteilnehmer unterstützungsbedürftig? Diese Frage ist nicht schwer zu regeln, da die Verhältnisse zu verschieden sind. Der Bundesrat hat dahin bestimmt: „Unterstützungsbedürftigkeit des Kriegsteilnehmers ist angenommen, wenn seine Einkommensbezüge unter Hinzurechnung der auf rechtlicher Verpflichtung beruhenden Leistung Dritter, insbesondere unterhaltungspflichtiger Verwandter, den notwendigen Lebensunterhalt nicht sicher stellen und die Unzulänglichkeit des Einkommens nicht lediglich auf Umständen beruht, deren Wirkung ihrer Natur nach auf einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum beschränkt ist. Bei Prüfung der Frage, was zum nötigen Unterhalt gehört, sind die gehobenen Verhältnisse des Kriegsteilnehmers zu berücksichtigen, insbesondere ist auf die persönlichen und familienverhältnisse des Kriegsteilnehmers und darauf Rücksicht zu nehmen, ob er infolge von Alter und Gebrechlichkeit besonderer Pflege bedarf, und ob er für Angehörige, besonders schulpflichtige Kinder, zu sorgen hat. Bei Ausgebungsempfängern bedarf es besonderer Feststellung, ob sie die bereinbarten Leistungen von den Ausgebungsgebern tatsächlich erhalten oder doch erhalten können. In diesem Zweck ist eine genaue Prüfung der wirtschaftlichen Lage der Ausgedingegeber unerläßlich. An eine bestimmte Einkommensgrenze ist die Gewährung der Beihilfe nicht gebunden, vielmehr sind in Betracht zu ziehen die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kriegsteilnehmers zu den Wohnort des Kriegsteilnehmers zu berücksichtigen. Als Anhalt dabei kann die getroffene Festsetzung des ortsüblichen Tagelohnes dienen. Der Besitz eines kleinen Kapitals steht der Bewilligung der Beihilfe grundsätzlich nicht entgegen, wenn die Erhaltung desselben im Interesse erwerbsunfähiger Kinder geboten erscheint. Abgesehen hiervon ist im Einzelfalle wohlwollend zu prüfen, ob die Aufbringung des bestandes den notwendigen Unterhalt sicher stellen würde, und dem Kriegsteilnehmer bei billiger Berücksichtigung aller Umstände zugemutet werden kann.

3. Welcher Kriegsteilnehmer erhält die Beihilfe von 150 ℳ? Leider erhält nicht jeder Kriegsteilnehmer die Beihilfe, es bleiben noch eine ganze Reihe Kriegsteilnehmer ausgeschlossen. Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes sind im allgemeinen als Kriegsteilnehmer angesehen, wenn sie im Feldzuge 1870/71 oder in einem von deutschen Staaten von 1870 geführten Kriege zu Kriegszwecken die feindliche Grenze überschritten oder im eigenen bzw. verbündeten Lande an kriegerischen Operationen oder Kämpfen teilgenommen haben. Als kriegerische Unternehmung in französischen Diensten gelten der Krimkrieg 1854—56, der Krieg gegen Dänemark 1864, der deutsch-französische Krieg 1870/71, der Feldzug gegen Österreich-Ungarn 1859, der deutsch-französische Krieg 1870/71, die Besetzung von Rom 1867, und die kriegerischen Unternehmungen in den französischen Kolonien bis zum 19. Juli 1871. Aber also alle Heeresteile, die nicht unter Feindeinwirkung standen, sind ausgeschlossen. Es ist leider auch traurig wahr, daß in einer Heeresleitung, geht leider auch traurig wahr, daß in die größte Glücke in den neuen Vorschriften.

4. Wie erfolgt die Zahlung? Die Beihilfen sind in voller Höhe und ohne zeitliche Beschränkung zu bewilligen. Die Zahlung beginnt am Ersten des Monats, in welchem sie anerkannt werden. Ausnahmsweise kann sie vom Beginn des Monats ab erfolgen, in dem die Bewährung nachgeprüft wurde. Die Zahlung kommt in Fortfall, wenn sich nachträglich herausstellt, daß sie unter falschen Voraussetzungen bewilligt ist, oder sobald eine der Voraussetzungen fortfällt, unter denen die Bewilligung stattgefunden hat.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Bundesrat und Jesuitengesetz.

Bekanntlich in der Begründung des Gesetzes auf politische Aufhebung des Jesuitengesetzes im Plenum des Bundesrats noch nicht zur Verhandlung gekommen, und auch die Ausschüsse des Bundesrats haben sich damit noch nicht beschäftigt. Nunmehr schreibt eine offiziöse deutsche Nachrichtenstelle, die Post. Zeit., zu dieser Angelegenheit:

„Das Plenum des Bundesrats, das mit Arbeiten außerordentlich überlastet ist, hat eine Stellungnahme zu den Anträgen noch nicht genommen, und es ist fraglich, ob dies in nächster Zeit geschehen kann. Zu erwarten ist, daß nach der bisherigen Stellungnahme der Mehrheit der Bundesstaaten mit einer Aufhebung des Gesetzes zurzeit jedenfalls nicht zu rechnen ist, so daß eine Änderung des bisherigen Standpunktes nicht in Frage steht. Eine Aufhebung des Jesuitengesetzes würde vor allem die Gefahr der Hineintrogung der Agitationsgebiete in die Landtage der Einzelstaaten mit sich bringen. Hierbei würde dann die Frage, ob die landesrechtlichen Vorschriften, die durch ein Reichsgesetz aufgehoben werden, bei der Beseitigung des letzteren wieder aufleben oder nicht, eine große Rolle spielen, was wiederum mit neuen Differenzen verbunden sein könnte. Dies würde besonders für Preußen und Sachsen gelten. Hierüber sind Ermittelungen angestellt worden, die bereits vorliegen. In der juristischen Fachwelt ist schon mehrfach erörtert worden, ob die Auffassung richtig ist, daß die Landesgesetzgebung während der Geltungsdauer beseitigt werden kann. Es würde also die angeblichte Streitfrage auftauchen, ob die landesgesetzlichen Bestimmungen wieder in Kraft treten würden, sobald das Jesuitengesetz aufgehoben sein würde, was wiederum naturgemäß zu Weiterungen aller Art führen könnte. Eine Beseitigung dieses Streitpunktes könnte dann nur auf reichsgesetzlichem Wege durch Aufhebung des Jesuitengesetzes gleichzeitig aufgehoben werden und die ausdrückliche die Wiederzulassung des Jesuitenordens im Reichsgebiet bestimmen."

Es bleibt doch sehr auffällig, daß der Bundesrat bisher noch nicht so viel Zeit gefunden hat, sich mit dem nun schon angeführt neun Monate zurückliegenden Beschluß des Reichstags auf Aufhebung des Jesuitengesetzes zu beschäftigen, zu-

19) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

„Edelgard, ich mir nicht böse," bat Else. „Du weißt, daß sich Harald Fredersdorff mir näherte, daß er mir deutlich seine Neigung zeigte. Erst heute Abend wieder in der Oper."

„So ist es die Eifersucht, die aus Dir spricht?" fragte Edelgard streng.

„Nicht Eifersucht, Edelgard," entgegnete Else leise und traurig. „Ich schätze Dich viel zu hoch, ich liebe Dich viel zu sehr, als daß ich auf Dich eifersüchtig sein könnte. Aber das weiß ich, daß ich keinen Mann lieben könnte, der einst Dich geliebt und um Anderer Verhältnisse willen verlassen hat. Deshalb war mir der Gedanke schrecklich, Fredersdorff könne Dich geliebt und verlassen haben; noch schrecklicher freilich war mir die Vorstellung, Du könntest Harald noch immer lieben."

„Es liebt Dich der Herrn von Fredersdorff?"

Statt der Antwort umschlang Else sie stürmisch und barg ihr heißes Gesicht an ihrem Herzen.

Edelgard legte die Hand auf das Haupt des jungen Mädchens. Ein tiefer, schneidender Schmerz wühlte in ihrer Seele; erst jetzt empfand sie, was es bedeutete, auf das Glück der Liebe Verzicht zu leisten, da sie den Mann, dem noch immer ihre Liebe gehörte, einer anderen überlassen sollte. Aber diese andere war ihr wie eine Schwester an das Herz gewachsen; sie hatte sich geschworen, über ihr Glück zu wachen und ihr eigenes Glück hintenan zu setzen, um Else glücklich zu machen.

Noch einmal empörte sich die Sehnsucht nach diesem Glück in ihrem Herzen, noch einmal erwachten Trotz und Stolz, noch einmal das Verlangen, sich das Glück trotz allem zu erkämpfen und sollte der Weg zu ihm auch über das vernichtete Glück der anderen gehen.

In jedes Menschen Herz lebt doch der Anspruch auf Glück, weshalb sollte gerade sie diesem Anspruch entsagen? Alle die Hindernisse, die ihrem Glück entgegenstanden, dünkten sie jetzt so kleinlich und gering. Wenn Harald sie noch liebte, wer alles zu überwinden. Mußten sie denn gerade in der alten Heimat, in den alten Verhältnissen ihr Glück finden? Konnten sie nicht, wie ihr Vater es getan, hinausgehen in die große Welt, um dort ihr Glück zu begründen?

Wenn Harald sie noch liebte!

Da, das war die große, entscheidende Frage!

Aber hatte Harald sie denn überhaupt geliebt? Hatte er sie nicht verlassen, als es galt, seine Liebe zu beweisen? Hatte nicht Else sieben erst gesagt, daß Harald ihr deutlich seine Neigung gezeigt?

Sollte sie mit Else, ihrer Freundin, ihrer Schwester, um die Ziele dieses Mannes kämpfen? Sollte sie um seine Liebe werben?

Nein — nein! Das war ihrer unwürdig! Sie hatte abgeschlossen mit der Liebe, mit dem Glück! Was sie denn so schwach, daß ein Wiedersehen mit diesem Manne sie zu neuer Liebe entflammen konnte — daß sie leidenschaftlich das Glück anderer zertrümmerte, um vielleicht in seinem Herzen, eine längst erloschene Neigung wieder anzufachen?

Wie eine Schmach, wie einen Flecken auf ihrer Ehre empfand sie diesen Gedanken, den sie jetzt weit von sich schob.

Ihre trotzige Sehnsucht und ihr leidenschaftliches Verlangen sanken in sich zusammen wie ein ausgebranntes Feuer und das reine Gold ihres Edelmuts, ihres Mitleids mit dem an ihrem Herzen weinenden Mädchen erglänzte lauter und rein unter den Schleiern der Nacht hervor.

Sanft richtete sie das Köpfchen Elses empor und schaute ihr liebevoll in die feuchten, grossen Kinderaugen.

„Beruhige Dich, mein liebes Kind," sagte sie zärtlich; „selbst wenn alles so wäre, wie Deine Phantasie es sich gedacht, so blieben Deine Liebe und Dein Glück doch unberührt davon. Ich bin jetzt mehr als Deine Freundin, meine Else — ich soll die Stelle der Mutter bei Dir vertreten, da ist es meine erste und heiligste Pflicht, für Dein Glück Sorge zu tragen. Ich habe Herrn von Fredersdorff gekannt — alles andere darf Dich nicht kümmern. Gelebt hat er mich nicht! Und wenn er Liebe zu Dir empfindet und Du ihn wieder liebst, so sollst Ihr glücklich miteinander werden. Ich, Deine Schwester, Deine Mutter, werde für Dein Glück sorgen und darüber wachen."

Wie ein glückliches Kind weinte Else an dem Herzen Edelgards, über welche jetzt eine heilige Ruhe gekommen war, die weder Glück noch Unglück kennt.

11. Kapitel.

Am Sonntag versammelte sich in den glänzend erleuchteten Räumen der Villa Hallersmark eine auserlesene Gesellschaft. Durch die Ernennung des Geheimrats zum Handelsminister erhielt das Diner ein weit größere Bedeutung; der Kreis der Eingeladenen war erweitert worden, zwei Kollegen des neuen Ministers sowie die höheren Beamten des Handelsministeriums waren erschienen und wenn der Minister-präsident nicht bereits anderweitig versagt gewesen wäre, würde er dem Feste durch sein Erscheinen noch höheren Glanz verliehen haben.

In die Sommers des Empfangs teilten sich Fräulein Amalie und Edelgard, an deren Seite sich Else und Effriede befanden. Während Fräulein Hallersmark eine gewisse halbe Unruhe und Unsicherheit zeigte, begrüßte Edelgard die Gäste mit der ihr eigenen klassischen, vornehmen Ruhe, so daß sie jetzt schon als die eigentliche Herrin des Hauses erschien, und von allen ehrerbietig begrüßt wurde.

Edelgard verlor auch dann nicht ihre Ruhe und Fassung, als Harald von Fredersdorff auf die Damen zutrat. Nur um eine Schattierung blasser wurde ihr feines Antlitz, als sie mit einem leichten Neigen des Haupes seinen Gruß erwiderte.

Harald wandte sich sofort an Fräulein Amalie, die ihn lebhaft begrüßte.

„Ich darf auch wohl Ihnen, meinen gnädigsten Fräulein," wandte er sich an Else, „einen Glückwunsch zu der ehrenvollen Auszeichnung Ihres Herrn Vaters zu Füßen legen. Man sprach zu in politischen Kreisen schon lange von dieser Ernennung, aber für mich, der ich mich wenig mit Politik befasse, kam sie doch überraschend."

„Auch uns kam sie überraschend," entgegnete Else, „da Papa mit uns niemals über Politik spricht."

„Sie werden jetzt einer glänzenden Gesellschaft entgegengehen — die Hoffestlichkeiten und die Bälle bei den Minister-